



Im Wald, da hirschelt es, da setzt man sich Hörner auf und spielt den Künstler: aus einem Film von Tourette TV des Duos Matthias Göring und Tobias Ives Zintel.

Grüppchen bilden zahlt sich aus

Warum sich sieben Kunststudenten im „Experiment: Dunstkreis“ zusammengetan haben

Der Raum riecht nach Farbe, die Kellertür in einem Hinterhof im Westend steht trotz eisiger Temperaturen halb offen. Drinnen stehen junge Menschen in Parkas und Turnschuhen zwischen Holzskulpturen, Bildern und Installationen. An einer selbst konstruierten Bar aus Holz gibt es Bier, Wein und Prosecco aus Pappbechern. Die Band *Umsonst bemüht* macht sich für ihren Auftritt bereit. Sie hat ihr Scheitern bereits im Namen einkalkuliert. Das Kostüm von Anna Friedel – eine zum Kleid umgestaltete rosa Luftmatratze und eine riesige Pappmaske – macht es fast unmöglich, ihr das Megaphon umzuhängen, aber dann: geschafft! Die Band rockt, und das Publikum ist begeistert, wie die fünf mit Keyboard, Bass und Kinderinstrumenten ihre Texte zum Besten geben. Die lautstark geforderte Zugabe gibt es jedoch nicht.

Die fünfte Ausstellungseröffnung der Reihe „#3 verbesserte Auflage“ des „Experiment: Dunstkreis“ hat wenig mit dem Chic der Münchner Kunstszene zu tun, hier sind alternativer Style und Improvisation angesagt. Das Kunstprojekt, das sich vor einem Jahr formierte, formulierte seinen Zusammenschluss als Versuch, „weil man nicht weiß, was daraus wird“, erklärt Friedel. Bisher ist das Experiment jedoch sehr erfolgreich: Zum dritten Mal seit ihrem Zusammenschluss präsentieren die sieben Studenten der Akademie der Bildenden Künste in München ihre Werke der Öffentlichkeit. Sechs Wochen lang an sechs verschiedenen Orten. Für kurze Zeit verwandeln sich leer stehende Ladenlokale und Kellerräume in Galerien. „Es ist eine Möglichkeit, sich selbst zu präsentieren“, sagt Franka Kaßner, „wir lehnen die Institutionen nicht ab, sind jedoch unsere eigene Agentur.“ Es ist ein Zwischenschritt auf dem Weg ins Berufsleben, in dem die jungen Künstler schon während ihres Studiums Präsentationsmöglichkeiten nach dem Motto: „Wie will ich gesehen werden?“ austesten. Eigenwerbung, statt im Atelier auf die Entdeckung zu

Klasse zu gründen, entstand, als Friedel bei einem Symposium zum Standort München als Zentrum für zeitgenössische Kunst klar wurde, dass „die Kommunikation zwischen jungen Künstlern und etablierter Kunst nicht funktioniert“. Die redegewandte Studentin schloss sich mit sechs Künstlern, deren Arbeiten ihr gefielen, zum „Experiment: Dunstkreis“ zusammen. Ihre erste Ausstellung organisierten die Studenten im April 2004, bei der Jahresausstellung der Kunstakademie im Juli gestalteten sie als Freie Klasse eine fiktive, urbane Landschaft in einem eigenen Raum. „Wir arbeiten miteinander, indem wir den Rahmen zusammen festlegen“, erklärt Matthias Görig das Konzept, „aber innerhalb des Rahmens kann sich jeder in seiner Form präsentieren.“

Spannend seien bei ihrer gemeinsamen Arbeit die weit gefächerten Interessen, die sich zu ihrem Erstaunen stimmig

zusammenfügten. Denn die Gruppe der 24- bis 29-Jährigen ist alles andere als homogen: Tobias Yves Zintel und Matthias Görig erschaffen als „Tourette TV“ bewegte Kunst mit Videoinstallationen und Fotografien, Franka Kaßner arbeitet mit Videos und Performance, und Anna Friedel zählt Installationen, Selbstporträts, Fotografien und Zeichnungen zu ihren Schöpfungen. Jiro Kamata produziert Schmuck, Max Srba zeichnet und schafft Skulpturen. Murena beschäftigt sich neben Musik mit der Bildenden Kunst. Mit der „Fusion“ aus verschiedenen Disziplinen „wollen wir respektlos gegenüber den Kategorisierungen der anderen sein“, sagt Zintel, der Engstirnigkeit an dem Vorurteil festmacht, dass man malen können muss, wenn man an der Kunstakademie studiert. Dementsprechend bunt sind die Ausstellungen des „Dunstkreises“, dessen Ziel es ist, „die Leute nicht an einen Ort zu binden“,

wie Kaßner sagt. Musik im Museum, Kunst im Konzert, das heißt: ein Publikum, das sonst nur auf Konzerte geht, für Kunst zu begeistern und anders herum.

Ein „Netzwerk“ zu schaffen, war die Idee – in München, national, international. Die auf den ersten Blick abwegige Überlegung, in Japan eine Ausstellung zu machen, entspricht dem Gedanken, Strukturen zu nutzen: Dunstkreismitglied Jiro Kamata stammt aus Japan. „Erstmal wollen wir uns aber mit München auseinandersetzen und dann langsam weitersehen“, sagt Anna Friedel, die die Erfahrung gemacht hat, dass man in München schnell demontiert wird, wenn eine Sache erfolgreich ist. „Mit sechs anderen ist es viel leichter, zehn Beamer zu organisieren als alleine“, erläutert Kaßner die Arbeitsteilung des Netzwerks, dessen inhaltliche Komponente sie vor allem schätzt: „Wir setzen uns mit den Arbeiten der anderen auseinander, wobei wieder neue Werke entstehen.“ Diese Konversation sei wie ein Geschenk. Dass es zwischen den sieben Künstlern manchmal ordentlich kracht, gehöre dazu. Ein weiterer Vorteil als Gruppe: Es ist leichter, sich der Öffentlichkeit zu stellen. Diese Präsentation hat der „Dunstkreis“ schon soweit erprobt, dass die dritte Ausstellung eine Reihe wurde: Aus einem Ort mit sieben Studenten wurden sechs Galerien mit 25 Künstlern. Jeder Künstler des „Dunstkreises“ organisierte einen Raum und präsentierte neben den eigenen Arbeiten die Werke befreundeter Künstler.

„Das Interesse der Besucher ist total groß“, sagt Zintel, was er mit dem Wunsch einer konservativen Stadt nach einem Gegenentwurf erklärt. Gewinn lässt sich mit ihrer Arbeit noch nicht machen, denn trotz der Unterstützung des Akademievereins müssen die Dunstkreismitglieder – wie alle jungen Künstler – in ihre Arbeit investieren. Aber das Experiment scheint geglückt: Die Künstler profitieren von der Auseinandersetzung mit dem Arbeitsmarkt, und München kann weiterhin auf neue Fusionen des „Dunst-



Das „Experiment: Dunstkreis“: Anna Friedel, Matthias Görig, Tobias Yves Zintel,